



Aus dem zweiten Akt

Die Frau: Früher, das heißt, als ich noch klein war, hat meine Mutter abends immer im Garten den Tisch gedeckt. Wir haben bis zum Essen mit meinem Vater draußen gespielt. Wir haben die Sterne am Himmel unter uns aufgeteilt. Vater hat den größten, den strahlendsten Stern immer mir überlassen. In unser Gelächter mischte sich der Klang einer Laute. Während wir herumtobten, spielte der auf ihr.

Der Mann: Wen meinen Sie mit „der“?

Die Frau: Meinen Opa!

Der Mann: Der Mann Ihrer so gebildeten Großmutter?

Die Frau: Ja. Ich habe ihn sehr geliebt. Bis...

Der Mann: Sie haben Ihren Opa geliebt. Bis...?

Die Frau: Bis der starb!

Der Mann: Also nach seinem Tod haben Sie ihn nicht mehr geliebt?

Die Frau: Ich behalte ihn nur noch in Erinnerung. Was bringt es, einen Toten zu lieben?

Der Mann: Einen Toten zu lieben, hält die Erinnerung an ihn lebendig.

Die Frau: Lassen Sie die Verstorbenen! Wir sollten lieber ein bisschen mehr darauf achten, was die Lebenden so tun.

Der Mann: Die Lebenden tun das gleiche wie wir. Das heißt, sie spielen.

Die Frau: Sie spielen doch nicht nur! Sie erzählen einander Geschichten und Märchen.

Der Mann: Das liegt in der Tradition der Menschheit. Jeder erzählt dem anderen Geschichten. Manche sind gut, manche schlecht; einer erzählt, ein anderer hört zu, der wiederum erzählt es einem dritten, und der hört ihm zu. Jedes Leben ist auf Geschichten aufgebaut.

Die Frau: Geschichten ziehen mitleidslos durch die Straßen, durch die Sprachen, durch die Zeiten.

Der Mann: Ich möchte meine Geschichte gerne zu Ende führen, die ich Ihnen vorhin erzählt habe.

Die Frau: Welche Geschichte? Ich habe ganz vergessen, was Sie erzählt haben.

Der Mann: Sind Sie gar nicht neugierig, wie es mit dem Mann endet, der die Frau töten muss, die er so sehr liebt?

Die Frau: Nein! Es ist schon spät geworden. Ich muss nach Hause.

Der Mann: Aber ich muss die Geschichte noch erzählen!

Die Frau: Bitte nicht! Das Ende soll offen bleiben. Ich habe dank Ihnen eine wunderbare Nacht verbracht. Vielleicht die schönste Nacht meines Lebens. Bitte, erzählen Sie nicht weiter!

Der Mann: Aber sie ist die schönste Geschichte meines Lebens. Gestatten Sie mir, sie zu Ende zu bringen! Es wäre schade um all die vielen Geschichten.

Die Frau: Ich wünsche es nicht!

Der Mann: In Wirklichkeit wünschen Sie es sehr wohl! Wollen Sie gar nicht wissen, warum Sie hierher gekommen sind? Was Sie hier gesucht haben?

Die Frau: Ich bin hierher gekommen, um ein bisschen Seeluft abzubekommen. Ich müsste jetzt nach Hause.

Der Mann: Wenn Sie jetzt gehen, werden Sie Ihr ganzes Leben lang das Ende der Geschichte wissen wollen. Es dauert auch nicht lang.

Die Frau: Sie wollen es erzählen, egal wie sehr ich mich sträube, nicht wahr?

Der Mann: Jawohl! Bitte, hören Sie zu!

Die Frau: Aber danach keine weitere Geschichte mehr! Das ist die letzte!

(Aus dem Türkischen von Hartwig Mau)

Mustafa Avkiran,

1963 in Gaziantep geboren, studierte an der Schauspielschule des Staatlichen Konservatoriums der Mimar Sinan Universität in Istanbul. Seit 1983 arbeitet er als Schauspieler für Theater, Film und Fernsehen. 1987 debütierte er als Regisseur, und seither hat er Stücke von europäischen Klassikern und Zeitgenossen, vor allem aber türkische Theatertexte der Gegenwart inszeniert. Aufsehen erregte seine elfstündige Aufführung der „Mesopotamien-Trilogie“ von Murathan Mungan 1993/94 am Staatstheater von Antalya, das er von 1993 bis 1995 leitete. Mit einer Neuinszenierung von Teilen dieser Trilogie am Staatstheater Ankara gastierte er 1999 beim Festival „Theater der Welt“ in Berlin. Avkiran interessiert sich für die Formen des „Erzählens“ auf dem Theater, die aber stets von der Inspiration durch den Text ausgehen müssen.